



Beate Sarrazin zeigt „Ich seh' dich vor mir“ in Erkrath.

Foto: Veranstalter

# Trennungsschmerz

Theater Anderswo lädt ein

**Hochdahl.** (nic) Die Beziehung ist am Ende, der verlassene Mensch am Boden zerstört, ein Trümmerhaufen von Gefühlen und das obligatorische letzte Gespräch am Telefon, in das man ein Feuerwerk unterschiedlichen Emotionen abfeuert, soll den berühmt berüchtigten Schlussstrich ziehen, oder auch nicht. Das Theaterstück „Ich seh' dich vor mir“, ein fesselnder Monolog in einem Akt, ist das letzte Telefongespräch einer Frau mit einem Mann, der sie verlassen hat. Kein Brief, keine persönliche Begegnung, nur die Stimme am

anderen Ende der Leitung. Das Telefon in ihrer Hand wird zur Höllenmaschine. Die Frau durchlebt Wut, Ohnmacht und Stärke. Für Momente flüchtet sie sich in Träume und Illusionen. „Und stell' dir vor, da hatte ich einen Traum. Ich träumte, was wirklich gewesen ist. Als ich aufwachte, war ich zuerst ganz glücklich, weil ich dachte, nun sei alles nur ein Traum gewesen...“

Beate Sarrazin zeigt diesen Samstag, 26. Januar, 20 Uhr, „Ich seh' dich vor mir“ nach Motiven von Jean Cocteau. In ihrem Theater Anderswo am Na-

heweg 25, sind die Zuschauer eingeladen, sich mit auf eine Reise der Gefühle einer verlassenen Frau zu begeben, Zeuge des letzten Telefongesprächs zweier Menschen, die einst zusammen gehörten, zu werden, deren Ausgang an dieser Stelle im Ungewissen und dafür die Frage bleibt „wird sie an der Trennung zerbrechen?“

Theater Anderswo zeigt:  
„Ich seh' dich vor mir“  
Samstag, 26. Januar  
Naheweg 25  
www.beatesarrazin.de

„Ich seh dich vor mir“ – nach Jean Cocteau  
Spiel, Regie: Beate Sarrazin. Theater Anderswo

„Und, nimm an, ich könnte einschlafen, dann kommen doch die Träume, das Aufwachen, sich anziehen, essen, ausgehen, gehen – wohin?“ Diese Frage stellt in Cocteaus Stück „La voix humaine“ (Die geliebte Stimme) eine von ihrem Geliebten verlassene Frau. Der Einakter ist ein Monolog am Telefon, das Abschiedsgespräch einer Frau mit ihrem Geliebten, der sie verlassen hat, um eine andere zu heiraten. Ihre Situation ist ein Symbol für das Grauen des Verlustes und die Frage von Lebenssinn überhaupt.

Als die Verbindung irgendwann wieder unterbrochen wird, verschwimmt in Beate Sarrazins Inszenierung die klare Unterscheidung zwischen Realität und Fantasie. Führt die Verlassene Selbstgespräche, wendet sie sich an den unsichtbaren Geliebten, der nur noch in ihrer Vorstellung anwesend ist, oder antwortet sie dem Anrufer...?

Die Verlassene befindet sich in einem inneren Konflikt zwischen dem, was sie machen muss, damit die Verbindung nicht völlig abbricht, und dem, was sie am liebsten machen würde.

Schon im ersten Teil, als sie ihm eine „Komödie“ vorspielt, dass alles bestens bei ihr sei, scheint sie sich auf dünnem Eis zu bewegen. Als sie erfährt, dass er sie angelogen hat und gar nicht von zuhause aus anruft, sondern wahrscheinlich mit seiner neuen Geliebten unterwegs ist, bricht die Eisoberfläche ein. Jetzt erfährt sie seinen Zynismus. Sie will so tun, als sei alles in Ordnung, aber in ihr herrscht Chaos. Unschwellig, z. B. über Gesten, Intonation, Musik..., verrät sich ihr innerer Zustand.

Während der Einakter von Jean Cocteau mit Selbstmord endet, gibt es in Beate Sarrazins Interpretation dieses Stücks, das unter dem Titel „Ich seh dich vor mir“ am 26.01.2013 im „Theater Anderswo“ in Erkrath aufgeführt wurde, trotz aller Verzweiflung ein Fünkchen Hoffnung.

Gegen Ende wird die Tischdecke zu einem Bündel, in das sie Requisiten und Telefonhörer packt, wie als wolle sie die Scherben ihres bisherigen Lebens, die gestorbenen Illusionen wegwerfen. „Gehen – wohin?“ Das offene Ende gibt Hoffnung, und der unerwartete Schluss hat sowohl tragische als auch komische Facetten.

Zuschauerkommentar von Monika K: „Das Spiel hat die verschiedenartigsten Gefühle in mir ausgelöst. Es war ergreifend.“